

In seinem Leitartikel vom 25. Oktober hatte das Handelsblatt den Wirtschaftsforschungsinstituten unter Bezug auf den aktuellen ifo Geschäftsklimaindex vorgeworfen, mit ihren pessimistischen Prognosen verlässlich daneben zu liegen und stattdessen auf optimistischeren Prognosen aus anderen Quellen verwiesen.¹ Dieser Beitrag erläutert, dass die Abweichungen durch die Unterschiede zwischen Konjunktur und Trend erklärt werden, verdeutlicht die Natur von Punktprognosen und betont den Unterschied zwischen Prognosen und ifo Index.

Es ist wohlfeil, meinen Kommentar mit den »dunklen Wolken« am Konjunkturm Himmel, den ich zum ifo Konjunkturtest des Monats Oktober gab, gegen die optimistische Interpretation der ökonomischen Grundsituation durch Bert Rürup zu stellen, denn die Interpretation von Rürup deckt sich mit der des ifo Instituts. Seit und wegen der Finanzkrise ist Deutschland wieder auf einem guten Wachstumstrend, weil sich das anlage-suchende Sparkapital nicht mehr ins Ausland traugt und zuhause investiert wird. Es erzeugt in Deutschland einen Bau- und Investitionsboom, der das Spiegelbild des spanischen Booms vor der Krise ist. Aus dem ifo Institut kamen schon im Mai und Juni 2010 die ersten Stimmen, die diese heute verbreitete Meinung zum Ausdruck brachten.² Wir sprachen schon damals von einem langfristig besseren Wachstumstrend, auf dem sich Deutschland nun befindet³, allerdings mit der Einschränkung, dass wir diesen Trend auch kaputt machen können, wenn wir dem deut-

schen Sparkapital zu viel öffentlichen Geleitschutz beim Weg ins Ausland geben, und dass es unabhängig davon Konjunkturabschwünge geben könne. Diese grundsätzlich positive Einschätzung wurde mit einigen Monaten Verzögerung von vielen Kommentatoren übernommen. Dirk Heilmann würdigte das in einem Bericht im September 2011 nochmals ausdrücklich.⁴ Auch die Tatsache, dass die deutsche Investitionsgüterindustrie in besonderer Weise vom Wachstum der Schwellenländer profitiert, was andere die Schloss-Schlüssel-Theorie nennen, war eine der Grundthesen meines Buches *Ist Deutschland noch zu retten?* aus dem Jahr 2003.⁵ Aber das alles steht nicht im Widerspruch zu der Aussage, dass wir uns heute konjunkturell im Abschwung befinden. Konjunktur und Trend sind zwei verschiedene Paar Schuh. Im Übrigen zeigt die Erwartungskomponente des ifo Index auch konjunkturell einen leichten Lichtstreifen am Horizont.

Zuzugeben ist, dass die konjunkturellen Wachstumsprognosen nie punktgenau stimmen. Aber wie könnten sie das? Punktprognosen mit Nachkommastellen beim Wachstum sind praktisch immer falsch, wenn man darauf abstellt, ob der Punkt getroffen wird. Das gilt für alle Prognosen in allen Disziplinen, immer und überall. Deswegen veröffentlicht das



Prof. Dr. Dres. h.c.
Hans-Werner Sinn,
Präsident des ifo Instituts

* Langfassung eines Artikels von Hans-Werner Sinn, erschienen im Handelsblatt vom 6. November 2012, Nr. 215, S. 15 mit dem Titel »Besser als Wetterfrösche«.

¹ »Die Irrtums-Industrie«, *Handelsblatt* Nr. 207, 25. Oktober 2012, S. 1.

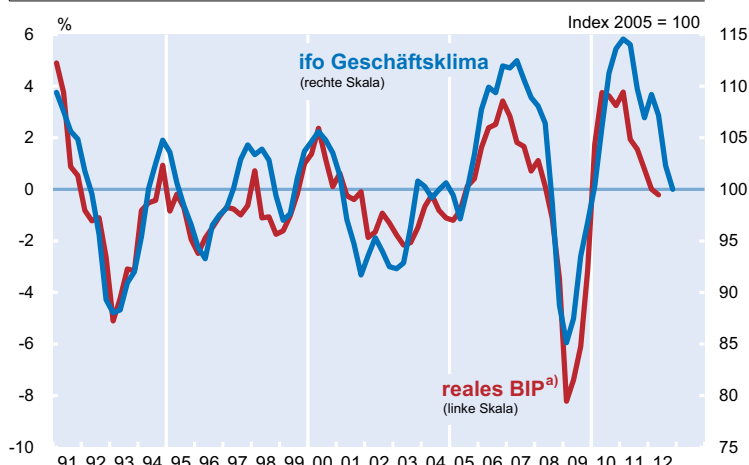
² »Folgendes Szenarium ist möglich: Das anlage-suchende deutsche Sparkapital weiß nicht mehr wohin. Es traugt sich weder nach Amerika noch nach Griechenland und drängt ins Inland zurück. Dort finanziert es Immobilienkäufe, treibt deren Preise hoch, belebt die deutsche Bauwirtschaft und schafft wieder Wachstum. Sekundär zieht auch der Konsum an. Wir bekommen spiegelbildlich den Boom, den die Länder der europäischen Peripherie während der letzten eineinhalb Jahrzehnte hatten, weil es ihnen gelang, das deutsche Sparkapital anzulocken«, H.-W. Sinn, Interview von D. Heilmann, »Die Politiker belohnen die Schuldensünder in Europa«, *Handelsblatt* Nr. 98, 25. Mai 2010, S. 5.

³ Vgl. Interview H. Müller mit H.-W. Sinn, »Gewinner der Krise«, *Managermagazin* Nr. 7, 25. Juni 2010, S. 92. Dort heißt es: »Wir haben gute Chancen, einen dauerhaft höheren Wachstumspfad zu erreichen. Ich rede jetzt über einen Trend der kommenden 10 bis 15 Jahre, nicht über dieses und nächstes Jahr.« Außerdem nachzulesen im Interview von D. Heß mit H.-W. Sinn, »Wieder die gleichen Fehler«, *Handelsblatt* Nr. 240, 10. Dezember 2010, S. 14: »Deutschland steht ein erfolgreiches Jahrzehnt bevor«. Und im Artikel »Deutsche Wirtschaft steckt Japan-Krise weg«, Focus online, 17. März 2011, online verfügbar unter: http://www.focus.de/panorama/welt/tsunami-in-japan/wirtschaftliche-folgen/ifo-chef-hans-werner-sinn-deutsche-wirtschaft-steckt-japan-krise-weg_aid_609664.html: »Für die deutsche Wirtschaft sagte Sinn eine »goldene Dekade« voraus.«

⁴ Vgl. D. Heilmann, »Krisengewinner Deutschland, noch«, *Handelsblatt* Nr. 179 vom 15. September 2011, S. 6. Dort sagt Heilmann: »Ifo-Präsident Hans-Werner Sinn hat recht behalten: Deutschland ist bisher der Gewinner der Euro-Krise.«

⁵ Vgl. H.-W. Sinn, »Ist Deutschland noch zu retten?«, Econ, München 2003, Kapitel 2, Abschnitt »Internationale Arbeitsteilung: von der Globalisierung profitieren«.

Abb. 1

Wirtschaftswachstum in Deutschland und ifo Geschäftsklima

^{a)} Saison- und arbeitstäglich bereinigt; dargestellt ist die um die Trendwachstumsrate verminderte Veränderungsrate des realen Bruttoinlandsprodukts gegenüber dem Vorjahresquartal.

Quellen: Statistisches Bundesamt; ifo Konjunkturtest; Berechnungen des ifo Instituts.

ifo Institut ja auch stets das Prognoseintervall, von dem wir annehmen, dass sich die wirklichen Werte mit zwei Drittel Wahrscheinlichkeit in diesem Intervall aufhalten werden. Dass die Zeitungen darüber nicht berichten, ist deren Problem.

Nach der Graphik, die das Handelsblatt groß auf seiner Titelseite veröffentlichte, lagen die Institute im Übrigen gar nicht so schlecht. Richtig ist, dass die Prognose 2010 zu pessimistisch war. Wir hatten die Dramatik des Nachkrisen-aufschwungs unterschätzt, weil die große Rezession in Verbindung mit der Finanzkrise ein singuläres Ereignis war, für das es keine Parallelen in der Nachkriegszeit gab. So schnell wie wir abrutschten, kamen wir auch wieder nach oben.

Für die beiden folgenden Jahre wie auch für die vergangenen zwei Jahrzehnte war die Treffsicherheit frappierend. Besser geht es nicht. Wer mehr erwartet, hat Illusionen über das, was Prognosen können. Man bedenke, dass wir ja die Wachstumsraten und damit die (logarithmische) Ableitung des Zeitpfades des BIP, nicht aber das BIP selbst prognostizieren. Keine Temperaturprognose für den nächsten Tag, wie wir sie im Fernsehen angeboten bekommen, kann damit mithalten. Müsst die Wetterfrösche die prozentuale Änderung statt des Niveaus der Temperatur prognostizieren, kämen sie zu wesentlich schlechteren Ergebnissen als die Wirtschaftsforschungsinstitute.

In dem Zusammenhang sei der Hinweis erlaubt, dass die Handelsblatt-Graphik nicht den Vergleich zwischen Prognose und Wirklichkeit, sondern zwischen den Institutsprognosen und anderen Prognosen oder Schätzungen zeigt. Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes sind nämlich auch nur Hochrechnungen aus einem Bruchteil der Wirtschaft. Sie werden in aller Regel im Laufe der Jahre mehrfach revidiert, zum Teil erheblich. Wie Jan-Egbert Sturm

vom Schweizer Konjunkturforschungsinstitut KOF gezeigt hat, kann die Richtung der Revisionen der eigenen Erstschätzungen des Statistischen Bundesamtes mit Hilfe des ifo Index prognostiziert werden, der selbst nie revidiert wird.⁶ Und beim Jahr 2012 gibt es ohnehin noch keine Endergebnisse. Das Handelsblatt vergleicht hier seine eigene Prognose von heute, in der Graphik als »tatsächliches Wachstum« bezeichnet, mit der Prognose der Institute vom letzten November (OECD) bzw. Dezember (ifo und RWI). Wollen wir mal sehen, wer zum Schluss näher an der Schätzung des Statistischen Bundesamtes dran sein wird.

Missverständlich am Handelsblatt-Verdikt ist, dass nicht zwischen dem ifo Index und der Prognose des ifo Instituts unterschieden wird. Die dunklen Wolken, von denen die Rede ist, entstammen meinem formellen

Kommentar zum Index, doch die inhaltliche Kritik bezieht sich auf die Prognose. Man sollte die Dinge aber nicht vermischen. Unsere Prognosen sind numerische Wachstums-schätzungen unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Informationen und theoretischen Überlegungen. Der ifo Index ist indes das Ergebnis einer Befragung von 7 000 Managern der gewerblichen Wirtschaft. Er kommt wesentlich früher als die amtliche Statistik, reicht allerdings nicht so weit wie die Prognosen. Er hat uns bislang noch nie getäuscht, wie die auf dieser Seite dargestellte Graphik in aller Deutlichkeit zeigt.

Insbesondere hat der ifo Index den Einbruch der Wirtschaft im Jahr 2008 und den rapiden Aufschwung im Jahr 2010 richtig prognostiziert. Dass ifo im März des Jahres 2008 in einem Kommentar schrieb, die Party sei nun vorbei⁷, hat Spiegel Online zum Anlass genommen, uns später dafür zu loben, dass wir zu den wenigen gehörten, die rechtzeitig vor dem Einbruch gewarnt haben.⁸

⁶ Vgl. J. Jacobs und J.-E. Sturm, »Do Ifo Indicators Help Explain Revisions in German Industrial Production?«, CESifo Working Paper 1205, 2004.

⁷ H.-W. Sinn, »The Party is Over«, *Project Syndicate*, 6. März 2008, online verfügbar unter: <http://www.project-syndicate.org/commentary/the-party-is-over>.

⁸ Vgl. A. Waldermann, »Warum Ökonomen so oft daneben liegen«, *Spiegel Online*, 25. März 2009, online verfügbar unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/falsche-prognosen-warum-oekonomen-so-oft-daneben-liegen-a-615301.html>. Dort schreibt Anselm Waldermann: »Fest steht: Nicht alle Experten lagen von der Wahrheit gleich weit entfernt. Manche kamen an die Realität sogar recht nah heran, wie beispielsweise die OECD (siehe Tabelle). Das Ifo-Institut hatte schon im Frühjahr vor einem Ende des Aufschwungs gewarnt. »Die Party ist vorbei«, lautete die Überschrift einer Mitteilung vom März 2008.«